

Erziehung zur Selbständigkeit durch Selbsttätigkeit : Vortrag

Autor(en): **Hugger, P.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **30 (1943)**

Heft 17

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-542066>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Ergebnis unserer Untersuchung ist also die Erkenntnis, dass die Schuld an einer allfälligen Zunahme der Jugendkriminalität nicht unserm Jugendstrafrecht zugeschrieben werden kann. Umgekehrt erwarten wir vom neuen Recht auch keine Wunder. Ein Strafgesetz ist naturgemäss ein hilfloses und ohnmächtiges Ding. Es kann höchstens Dämme errichten, aber bloss in allerseltensten Fällen auch verlorenes Land retten und zurückgewinnen. Das neue Jugendstrafrecht versucht mit neuen Mitteln festere Dämme zu errichten und da und dort verlorenen Boden zurückzuerobern. Man soll diese Versuche nicht als unnütz, ja als verderblich hin-

stellen, bevor sie sich auch nur haben auswirken können. Und wenn auch nur 10 von 100 jugendlichen Rechtsbrechern dem sozialen Dasein zurückgewonnen werden könnten, so wäre das Lohn genug; denn keine Mühe ist zu gross, um junges Leben für die Zukunft zu retten. Die „Milde“ unseres gegenwärtigen Rechts ist allerdings für Richter, Erzieher und Beamte viel mühevoller als die bequeme und grobe Strenge des frühern Abschreckungssystems. Sie verlangt darum charaktervolle, gereifte und weise Persönlichkeiten: von ihnen hängt das Ergebnis ab!

Herisau.

Iso Keller.

Erziehung zur Selbständigkeit durch Selbsttätigkeit *

1. Selbständigkeit als Begriff, als Aufgabe, ihre Feinde.

1. *B e g r i f f.* Selbständig sein heisst stehen, nicht liegen, nicht knien; heisst selbst stehen, auf sich selbst stehen. Dies bedeutet *n e g a t i v*: nicht abhängig sein im Denken und Handeln. Unabhängig sein von der inneren Welt der Gefühle, der Leidenschaften, der Erbanlage. Wer sich von Launen und Gefühlen beherrschen lässt, der ist Sklave. Selbständig soll er sich nicht nennen. Aber auch nicht abhängig sein von aussen, von ungehöriger Rücksicht auf andere, von Terror und Menschenfurcht. Wer sich von aussen Denken und Handeln bestimmen lässt, ist wieder Sklave, ist nicht selbständig.

Wichtiger aber ist das *P o s i t i v e* im Begriff der Selbständigkeit. Der Selbständige trägt ein stolzes Selbstbewusstsein im Herzen. Er ist sich bewusst seiner *W ü r d e*. Ich bin Geist, so klingt es aus dem Innern, ich trage eine unsterbliche Seele in diesem vergänglichen Körper, ich bin Gottes Ebenbild, Gottes Kind, Himmelserbe. Er ist sich bewusst seiner *R e c h t e*. Als Eigenpersönlichkeit von Gott geschaffen, hat er das

Recht von Natur aus, sein Leben selbst zu gestalten, seinen eigenen Weg zu gehen. Er ist sich bewusst seiner *V e r a n t w o r t u n g*, und da liegt das Tiefste. Wohl treten an uns von aussen heran die Autorität, die Gesetze Gottes und die Gebote der Menschen. Sie binden uns an gewisse unverrückbare Normen. Aber entscheidend für Wert und Unwert unseres Tuns ist doch das Gewissen. Was das Gewissen gebietet, müssen wir tun. Was es verbietet, dürfen wir nicht tun. Und am grossen Tag des Gerichtes werden wir einmal Rechenschaft geben müssen, ob wir dieser inneren Stimme gefolgt sind. Wenn wir aber die strenge Pflicht haben, dem eigenen Gewissen zu folgen, dann haben wir auch das Recht, so zu tun, und keine Instanz der Welt kann uns hindern wollen: wir sind selbständig.

Konkret bedeutet das im *D e n k e n*: nicht mit fremden Augen sehen, mit den eigenen; nicht blind nachsagen, sondern prüfen; nicht rein passiv aufnehmen, sondern verstehen, verarbeiten, zum eigenen Besitz machen. Das ist selbständiges Denken. Im *R e d e n* und *H a n d e l n*: der Selbständige tritt für seine Ueberzeugung mutig ein in Wort und Tat. Wenn es die Klugheit fordert, kann er schweigen, still zurücktreten. Aber

* Vortrag, gehalten an der Generalversammlung des VKLS. in Brig. Nach Stenogramm.

gegen seine Ueberzeugung reden, handeln, niemals! Wenn es aber höhere Rücksichten fordern, wird er eher alles opfern, selbst sein Leben. Der Selbständige trägt Martyrerblut in seinen Adern. Vor allem aber zeigt sich die Selbständigkeit im religiös-sittlichen Gebiet. Da hat der Heiland uns die Grundsätze gegeben. Wie geißelt er die Pharisäer, diese feigen Menschenknechte, die um Menschenlob ihr Gutes tun, die heuchlerisch sich anders geben, als sie innerlich sind. Wie hämmert er ein: Kümmert euch nicht darum, wie die Menschen von euch denken und reden, fürchtet euch vor den Menschen nicht, wahrt eure Selbständigkeit! Und er selbst steht so vor uns. Diese souveräne Ueberlegenheit über die Menschen! Selbst seinen Eltern sagt der Zwölfjährige: „Wusstet ihr nicht, dass Gottes Wille höher steht als der eurige?“ Souverän sagt er in der Synagoge seiner Heimat den Hörern die Wahrheit ins Gesicht. Mit souveräner Ueberlegenheit steht er gefesselt vor den Jammergestalten eines Kaiphas, Pilatus, Herodes. Mit souveräner Ueberlegenheit trägt er Oelbergsqualen und Kreuzestod. Er ist das Idealbild des selbständigen Menschen.

2. Selbständigkeit als Aufgabe. Zu dieser Selbständigkeit den jungen Menschen erziehen, ist die hohe Aufgabe des Elternhauses und der Schule. Das Kind ist noch nicht selbständig. Schon körperlich braucht es Monate, bis es selber stehen kann. Und bis es geistig und sittlich auf eigenen Füßen stehen und gehen kann, braucht es viele Jahre. Wie ein lustiges Vöglein sitzt der junge Mensch im warmen Nest des Elternhauses, beschützt und gestützt von der Eltern Liebe und Strenge. Aber das Vöglein kann doch nicht bis an sein seliges Ende im Neste hocken und sich füttern und verwöhnen lassen. Die Eltern werden alt, sie sterben. Der junge Mensch muss hinaus ins Leben, und dieses Leben ist hart und rauh, ein gefährliches Meer voller Klippen. Und im Leben wartet auf jeden Menschen eine

besondere Aufgabe, ein Beruf. Der verlangt solide Kenntnisse, Pflichtbewusstsein, Energie. Darauf muss der Mensch vorbereitet sein. Wenn das Elternhaus seine Tore öffnet und ihn hinausschickt ins Leben, muss er selbständig sein, muss imstande sein, auf eigenen Füßen zu stehen, seinen Weg zu gehen, seine Pflichten zu erfüllen, seine Gefahren zu überwinden, seinen Himmel zu verdienen. Arme Kinder, die verpäpelt und verwöhnt ewig am Gängelband gehalten, von Eltern und Erziehern in den Kampf des Lebens geschickt werden wie Soldaten ohne Waffen, zu Niederlage und Untergang vorausbestimmt! Aber auch eine armselige Erziehungskunst, die nicht grundsätzlich das Kind zur Selbständigkeit erzieht, die jede freie Regung brandmarkt und unterdrückt! Das ist Sünde gegen die Natur. Es ist kein Zufall, noch weniger ist es Unrecht, dass im jungen Menschen von Jahr zu Jahr der Drang stürmischer wird, nicht ewig gängelt zu werden, sondern selbständig zu sein. Ein Drang, der im Entwicklungsalter zu mancher Krise führt. Dieser Drang ist Gottes Gebot, ins Herz, ins Blut geschrieben: junger Mensch vergiss nicht, in wenig Jahren musst du deine eigenen Wege gehen, deine eigene Verantwortung tragen; darum melde deine Ansprüche an. Dieser Drang nach Selbständigkeit ist aber auch für den Erzieher Gottes Gebot: Vergiss nicht: zur Selbständigkeit musst du erziehen. Hüte dich, die sprossenden Keime zu ersticken. Freue dich, wenn du langsam die Zügel lockerer lassen kannst.

3. Noch ein Wort über die Feinde, welche die Entwicklung zur Selbständigkeit hemmen und gefährden können. Ich rede nicht mehr von denen, die zu allen Zeiten da waren. Sie sind oben schon genannt worden. Aber heute sind dieser Feinde mehr als je. Der Fortschritt der Naturwissenschaft und Technik hat uns den Materialismus beschert. Die geistigen, die sittlichen Werte sind ausgeschaltet. Aber auf

ihnen baut ja der selbständige Mensch sein Leben auf. Die *M a s s e n m i t t e l* der Zeitung, des Radios, des Kinos machen die öffentliche Meinung, ersparen dem einzelnen das eigene Denken, schreiben ihm vor, wie er bei Wahlen zu stimmen, wie er sein Leben einzurichten hat. Das sei nur kurz angedeutet, um zu zeigen, dass unsere Aufgabe heute schwieriger ist als je, aber auch, dass unsere Arbeit um so notwendiger und der Erfolg um so beglückender und verdienstlicher ist.

II. Selbsttätigkeit als Erziehungsmittel.

Der *M i t t e l* zur Selbständigkeit sind manche. Schon drei *G r u n d v o r b e d i n g u n g e n* spielen eine grosse Rolle. Die *L e h r e r i n* muss selbst eine starke sittliche Persönlichkeit sein; wie soll Halt gewähren, wer innerlich selbst haltlos ist? Wie soll begeistern zum Höhenflug, wer selbst am Boden liegt? Die *P ä d a g o g i k* muss eine feste, einheitliche, auf sittlicher Grundlage ruhende, sein. Die liberalistische unserer Tage ist es nicht. Sie hat keine soliden Fundamente, weil sie, vom Göttlichen gelöst, den Menschen allein zum Ausgangspunkt und Ziel der Erziehung macht. Es müsste endlich *E i n h e i t* bestehen zwischen den verschiedenen Erziehungsfaktoren, vor allem zwischen Elternhaus und Schule. Wie selten ist sie heute geworden, wo die Eltern von ihren Kindern oft nichts mehr zu fordern wagen und selbst das Bild der sittlichen Haltlosigkeit geben und den Einfluss der Schule nicht selten bewusst oder unbewusst untergraben.

Das *H a u p t m i t t e l* aber ist und bleibt die *S e l b s t t ä t i g k e i t* des jungen Menschen. Nur wer gelernt hat, aus sich heraus das Gute zu tun, wird aushalten, auch wenn die äusseren Stützen fallen oder grosse äussere Hindernisse sich einstellen.

Da spricht zunächst ein *G r u n d g e s e t z* der *N a t u r*. Das schwache Bäumchen braucht eine Stütze, sonst ist es

den Stürmen nicht gewachsen. Aber diese Stütze kann nicht ewig dauern; das Bäumchen muss selbst erstarken, um trotzen zu können. Dieses Erstarken ist Wachstum. Wachstum aber geschieht aus inneren Kräften, durch eigene Tätigkeit. Selbständigkeit bedeutet auch Wachstum: von innen heraus muss sie sich entwickeln mit eigenen Kräften. Der Nürnberger Trichter ist noch nicht erfunden, der von aussen her klares Denken und starkes Wollen beibringt. Es ist ja sogar im übernatürlichen Gebiet so. Tugendhaft macht uns, in den Himmel bringt uns keine gute Mahnung der Lehrerin, kein frommes Gebet der Eltern, keine Kongregation, keine Beicht und Kommunion. Wir müssen selber die Hände rühren, selber tätig sein.

Da spricht weiter eine *G r u n d t e n d e n z* der *N a t u r*, die zur Tätigkeit drängt. Unsere Erkenntnisfähigkeiten, die äusseren und inneren Sinne, wie der Verstand, zeigen uns Menschen und Dinge in ihrem wahren oder vermeintlichen Wert oder Unwert, in ihrer Schönheit oder Hässlichkeit. Sogleich kommt dann die Welt der Gefühle: es wäre fein, wenn du das hättest; es wäre unangenehm, wenn du das tun, leiden müsstest. Prompt gibt der Wille die Antwort: Ja, das will, das tue ich; — nein, das tue, das dulde ich nicht. Die Natur drängt zur Tätigkeit. Leben ohne eigene Tätigkeit ist nicht Leben, sondern Tod. Fühlen nicht wir Grossen noch diesen unstillbaren Tätigkeitsdrang in uns, und haben wir nicht selber noch Freude an dem, was wir selbst gemacht, erreicht haben? Erst für den jungen Menschen, welcher Drang zur Tätigkeit, welches Hochgefühl nach jeder gelungenen Leistung! Wie mancher scheinbar dumme Schüler ist aufgetaut, wenn ihm ein paar Arbeiten gelungen waren. Bei der Arbeit eines anderen zuschauen müssen, ist für den Jungen Qual. Er möchte selber zugreifen. Und was andere ihm sagen und raten, wird er selten unbesehen annehmen. Erst muss er selber ausprobieren, und wenn er sich dabei die Fin-

ger verbrennt. Und wenn wir ehrlich sind: unsere erzieherischen Kenntnisse haben wir in erster Linie nicht aus den pädagogischen Büchern geholt, sondern aus den Fehlern, die wir gemacht haben. Eigene Tätigkeit und Erfolg in der Tätigkeit wecken Mut, Vertrauen, Unternehmungslust und geben jene praktische Sicherheit, die durch keinen Unterricht gewonnen werden kann.

Da spricht endlich die Erfahrung. Ich erinnere nur ganz kurz an die Versuche, die in den verschiedensten Ländern gemacht worden sind, mit der Selbstregierung der Schule, mit der Arbeitsschule. Wenn der Engländer und Amerikaner im politischen und praktischen Leben so gewandt, so zäh, so erfolgreich ist, so kommt das in erster Linie davon her, dass Unterricht und Erziehung auf dem Prinzip der Selbsttätigkeit des Schülers aufgebaut sind.

Darf ich zum Schluss noch ein paar praktische Bemerkungen anfügen? Es ist klar, dass wir in unserer Erziehung eine gewisse Aufsicht nicht entbehren können. Aber die Aufsicht muss nobel, die Ehre des Jungen respektierend sein. Unter keinen Umständen Spionage, Klatscherei. Nichts hasst der junge Mensch so. Zeigen wir doch Vertrauen, geben wir Gelegenheit zur Bewährung, selbst auf die Gefahr hin, dass das Vertrauen einmal getäuscht wird. Und vergessen wir nicht: die beste Aufsicht sieht nicht alles; ins Innere des Herzens sieht sie sowieso nicht. Ebenso ist eine gewisse Führung notwendig. Ja, der junge Mensch hat das Verlangen nach einer festen Hand, weil er seine Unfertigkeit fühlt. Aber gängeln lassen will er sich nicht, noch weniger erträgt er Zwang. Zwang erzieht zur Unehrllichkeit, weckt bei schwachen Charakteren Minderwertigkeitskomplexe, bei starken Trotz und Auflehnung. Fast ebenso verderblich ist es, mit dem Motiv der persönlichen Zuneigung zu arbeiten: „Tu das mir zulieb.“ Die Schüler auf seine Person dressieren, ist pädagogisch eine Tod-

sünde. Wenn dann der persönliche Einfluss wegfällt, weil man in eine andere Klasse kommt, oder der Nimbus der vergötterten Lehrerin schwindet, fällt das ganze Gebäude der Tugendhaftigkeit elend zusammen. Charaktere sollen objektiv fundiert sein.

Konkret wird der ganze Schulbetrieb irgendwie auf das Arbeitsprinzip eingestellt sein müssen. Nicht den Wissensstoff wie mit Kübeln über die Köpfe ausschütten, sondern erarbeiten, die Schüler zur Mitarbeit heranziehen.

Was die religiös-sittliche Erziehung im besonderen angeht, so wird es gut sein, der religiös-sittlichen Tätigkeit Ziele zu geben. Advent, Weihnachtszeit, Fastenzeit, Mai, Armseelenmonat geben dazu so viele und so schöne Gelegenheiten. Aber auch da gilt es, eine gewisse Freiheit zu lassen: Ueberlege selbst, was könntest du da für ein Opfer bringen? Nicht einfach: Jetzt wollen wir dieses Opfer bringen!

Wichtig ist es, Anleitung zur Selbsterforschung zu geben. Wir kennen uns tatsächlich meist nicht, nicht unsere guten Seiten, nicht unsere Fehler und Schwächen. Ohne Selbstkenntnis aber ist die Selbsttätigkeit an sich ein Unding. Darum soll die Beicht nicht ein mechanisches Ablesen irgend eines Beichtspiegels sein, sondern die demütige und aufrichtige Antwort auf die Frage: Wie sieht es in deinem Inneren aus? Was müsstest du besser machen?

Von grosser Bedeutung ist es, die Anschauung zu pflegen, genau wie im Profanunterricht. Wir schätzen und üben nur, was wir als wertvoll für uns erkannt haben. Nur dafür haben wir Interesse und Schaffensfreude. Aber als wertvoll erkennen wir die Dinge nicht durch theoretischen Unterricht, sondern vor allem durch die Anschauung. Das Beispiel der Lehrerin, Erzählungen aus dem Leben grosser Menschen, die Legende, das religiöse Lichtbild sind die Anschauungsmittel, die zur eigenen Tätigkeit anregen können.

Die Hauptsache aber wird sein, zum p e r s ö n l i c h e n Erleben anzuregen und anzuleiten. Es ist eben wahr, was Hilty einmal geschrieben hat: „Lebt so, als ob Gott existierte, und du wirst bald an seine Existenz glauben.“ So lange man dem Opfer feig und träg aus dem Weg geht, kommt es einem schrecklich vor. Wenn man aber den Widerstand der niederen Natur überwunden hat, fühlt man ein wunderbares inneres Glück. Also Gelegenheit geben zum Erleben, indem man z. B. für die Missionen, für die Caritas, in der katholischen Aktion praktisch arbeiten lässt.

Wir stehen in einer kritischen Uebergangszeit. Die Zukunft ist dunkel. Aber das ist sicher, dass sie die Jugend von heute vor

schwierige Probleme stellen wird, wo sie ihre Selbständigkeit erproben muss. Sollte der schlimmste Fall eintreten, der uns hoffentlich erspart bleibt, dass nach Kriegsende eine bolschewistische Welle über Europa dahinbraust, dann müsste diese Jugend Martyrermut besitzen. Unter allen Umständen aber werden furchtbare Weltanschauungskämpfe entbrennen, in denen es gilt, klare Stellung zu beziehen. Das Wohl unseres Volkes, das Wohl unserer heiligen Kirche verlangt Männer und Frauen, die feste Grundsätze besitzen, die den Mut und die Kraft haben, nach diesen Grundsätzen zu leben: die selbständig sind.

Brig.

Dr. P. Hugger.

Religionsunterricht

Von der Vertiefung des Stoffes im Religionsunterricht

Eine der wichtigsten Aufgaben des Religionsunterrichtes ist die E r k l ä r u n g des dargebotenen Stoffes. Die methodische Stufe der Erklärung will daher das, was auf der Stufe der Darbietung den Kindern gezeigt und vorgestellt wurde, allseitig und richtig erfassen lassen und zugleich auch die vielleicht notwendigen Beweise dafür geben. Das Kind soll die Glaubenswahrheiten richtig verstehen; es soll wissen, was damit gemeint ist. Wenn es die übernatürlichen Wahrheiten auch nicht mit seinem Verstande durchdringen kann, so ist es doch fähig, das Glaubensgeheimnis seinem Sinne nach richtig aufzufassen. Das Kind kann zum Beispiel das Geheimnis der allerheiligsten Dreifaltigkeit mit seinem Verstande nicht durchdringen; aber es kann richtig erfassen, dass in Gott zwar nur eine Natur, aber drei Personen sind. Sehr oft begegnen wir auch unter akademisch gebildeten Leuten falschen Glaubensauffassungen, z. B. über das Dogma von

der unbefleckten Empfängnis Marias, das sie auf die Menschwerdung Christi beziehen. Die Erklärung hat die Aufgabe, solche schiefe Auffassungen zu verhindern und zu zeigen, dass die richtig erfasste Glaubenswahrheit auch wirklich zum Offenbarungsgute gehört.

Wenn der Katechet es bei einer solchen Erklärung bleiben lässt, läuft er die grösste Gefahr, dass er wohl in den Köpfen der Kinder viel und richtig erfasstes Wissen aufhäuft, und das ist schon ein recht guter Erfolg. Aber es ist nicht genug. Der Religionsunterricht hat heute nicht nur die Aufgabe, die Glaubenswahrheiten zu verkünden; er will sie auch lebendig werden lassen. Glauben heisst nicht nur wissen, sondern er soll Leben sein. Der Glaube ohne Werk ist tot, sagt der hl. Apostel Jakobus (2, 17). „Was hilft es, meine Brüder, wenn einer sagt, dass er Glauben habe, wenn er keine Werke hat? Kann etwa der Glaube ihn selig